

Christian Thalmaier

## „Muss ein lieber Vater wohnen“

Zur politischen Ökonomie der  
Vaterschaft (Teil II)

Die Subjekte darauf zu stoßen, dass sie mit Verschiebungen sich ihrer Verantwortlichkeit für die Geltung des verkehrten Ganzen entledigen wollen.

Manfred Dahlmann

Manfred Dahlmann, den wir vermissen,<sup>1</sup> konnte seine große Studie über Peter Abaelard, die im ersten Teil dieses Essays<sup>2</sup> angekündigt wurde, nicht mehr fertigstellen. Die über fast vier Jahrzehnte sich erstreckende Auseinandersetzung mit dem Philosophen des Heiligen Geistes hinterließ aber in fast allen Texten und Vorträgen, die wir von Manfred Dahlmann kennen, deutliche Spuren und genaue Abdrücke. Nicht zuletzt bei Abaelard lernte er, wohl schon bevor Klaus Heinrich in sein Blickfeld getreten war, dass Logik inhaltlich, als sedimentierte Geschichte, vergangene Gewalt und als Resultat von Verschiebungen zu lesen sei, mit denen wirkmächtig Versammelte oder verstreute Einzelne in ihren Hütten, Klöstern und Palästen die Angst vor äußerer Bedrohung ebenso wie vor innerer Zerrissenheit zu bewältigen suchten. Der Versuchung, erfahrene Lebensnot und eigene Leidabwehr im Zeichen von Scham oder Angst anthropologisierend als ein Erstes, gleichsam als unbewegt Bewegendes stillzustellen, widerstand er mit der unermüdlich wiederholten Anweisung auf Abstandnahme und Trennung, die er sich und anderen zumutete und die man vielleicht seine *Lebenswahrheit* nennen könnte. Dass nur synthetisiert werden könne, was zunächst in seiner Geschiedenheit wahrgenommen, begriffen und ausgehalten wird,<sup>3</sup> und dass vernünftige Synthesis als die Einheit des Vielen

1 Manfred Dahlmann ist am 24. Dezember 2017 in Wien gestorben.

2 Christian Thalmaier: „Muss ein lieber Vater wohnen“. Zur politischen Ökonomie der Vaterschaft. In: *sans phrase* 11/2017, S. 212 f.

3 ... ohne Trennung selbst, wie Sartre, in einer Verschiebung zweiter Ordnung zu ontologisieren und so die Kritik der Formen zu unterlaufen, in denen sich die Vermittlung von Subjekt und Objekt vollzieht. „Kritik an Sartres Existenzphilosophie heißt darum offenzulegen,

dass sich das Subjekt-Objekt-Verhältnis gerade in der und durch die Vermittlung, die in verdinglichter Form freilich jene Verschiebung in ein Drittes tatsächlich beinhaltet, verändert und in dieser Veränderung immer neu zu erfahren ist und zu bestimmen wäre – eben durch die Formen hindurch, in denen sich die Individuen reproduzieren. Mit anderen Worten: Sartres Ontologisierung des Subjekt-Objekt-Verhältnisses schließt den Formbegriff aus.“ (Gerhard Scheit: Die Selbsterhaltung als springender Punkt. Zur Dialektik der Aufklärung. In Memoriam